Photo: Votava/PID

Frau Saw-Lan Wang, deren Familie zu den größten chinesischen Zeitungsverlegern auf Taiwan gehört („United Daily News" hat eine tägliche Auflage von 1,2 Millionen Exemplaren), wurde gestern im Wiener Rathaus geehrt. Sie ist eine große Freundin Wiens und hatte im Vorjahr die Philharmoniker aus eigener Tasche nach Taipeh eingeladen. Ihr Lohn: Die von der Wirtschaftskammer gestiftete „Goldene Verdienstmedaille um die Wirtschaftsbeziehungen mit der Bundeshauptstadt Wien."

Prozeß um fehlendes Ohr

Ein Tennislehrer soll einem Platzwart das linke Ohr teilweise abgeschnitten haben.

WIEN (m. s.). Die (Straf-)Sache läßt an Skurrilität nicht zu wünschen übrig: Ein Sportlehrer steht im Verdacht, einem Platzwart, der das Läuten des Telephons nicht gehört haben will, strafweise einen Teil des linken Ohres abgeschnitten zu haben.

Beim Prozeß am Montag im Grauen Haus erklärt der 57jährige Sportlehrer, er sei „schon ornig" gewesen, weil der 5jährige Platzwart in der Nacht auf den Heiligen Abend 992 einfach nicht zum Telephon ging. Daraufhin habe er die Tennisanlage aufgesucht und den 75jährigen zur Rede gestellt. Dieser habe erklärt, der Hund habe den Telephonhörer von der Gabel gestoßen. Der Platzwart will gesagt haben: „Wenn das nicht stimmt, schneiden S' mir halt die Ohren ab." Gesagt, getan, meint die Anklage.

Tatsächlich fehlt dem Platzwart seit dieser Nacht ein beträchtlicher Teil des Ohres. Doch das Gericht geht davon aus, daß der 75jährige alkoholisiert gestürzt war, dabei unglücklich auf eine Kante aufprallte, wodurch die Verletzung entstanden sein könnte. Der Sportlehrer wurde im Zweifel freigesprochen.

Das Ministerium mißtraut seiner Universität

Der Neubau der Wirtschaftsuniversität in der Donau-City hängt daran, ob der Bund den Bedarf einsieht. Und daran, wieviel Wien außer dem Grundstück noch zuschießt.

WIEN (lui). Die Stadt Wien wünscht sich den Neubau der Wirtschaftsuniversität (WU) ganz besonders in der Donau-City. Die Wirtschaftsuniversität wünscht sich ganz besonders einen Neubau. Im derzeitigen WU-Gebäude am Alsergrund kämpft Rektor Fritz Scheuch mit „unzulänglichen Bedingungen", freundlich ausgedrückt. Die WU zählt 22.000 Studenten. „Bei einer Hausprüfung durch die Behörden müßte ich den Betrieb sofort einstellen lassen", seufzt Scheuch.

Nur das Wissenschaftsministerium ist skeptisch. Das Bedarfskonzept, das Experten der WU als Grundlage für den Neubau in der Donau-City erstellt haben, wird gerade im Ministerium seziert.

Ernste Zweifel am Bedarf

Sektionschef Wolf Frühauf über seinen ersten Eindruck im Prüfungsverfahren: „Die Raumvorstellungen scheinen zu hoch, manche Funktionen sind doppelt aufgezählt." Rektor Fritz Scheuch saugt nur noch die Luft ein.

Sein designierter Nachfolger Heinrich Otruba ist sich der erhobenen Zahlen ebenso sicher wie Scheuch: 91.000 Quadratmeter Nutzfläche sind der Bedarf, den die WU anmelden muß. Davon entfallen 66.000 Quadratmeter auf Büroflächen (Institute, Bibliotheken, Verwaltung), 22.000 auf die Lehre (Hörsäle, Seminarräume, Selbststudienzonen) und etwa 3000 auf ein Forschungszentrum. Derzeit stehen der WU, je nach Interpretation des Begriffes „Nutzfläche", 47.000 oder 48.000 Quadratmeter zur Verfügung. Architekt Gustav Peichl hat einen „Masterplan" für den neuen Platzbedarf entworfen (in der Graphik blau hervorgehoben), die Stadt Wien hat bereits das Grundstück zur Verfügung gestellt. Aber der Bund will nicht zahlen, schon gar nicht alleine und solange man dem angemeldeten Bedarf der WU mißtraut.

„Die Entscheidung wird nicht zuletzt von der Wiener Unterstützung der Finanzierung abhängen", erklärt Frühauf und läßt auch gleich eine gewünschte Dimension anklingen: „Da gibt es Bundesländer, die bezahlen die Hälfte eines Universitätsbaues . . ."

Wie viele Milliarden?

Planungsstadtrat Hannes Swoboda hebt seine Stimme nur leicht: „Das Grundstück ist schon ein Vielfaches." Die Kosten für den Neubau betragen mehrere Milliarden Schilling.

Neben der Finanzierung spielt aber auch die angeschnittene Vertrauensfrage eine Rolle: „Wir müssen erst das Ausmaß prüfen", bremst Frühauf den Baudrang der WU-Professoren. „Es geht darum, ob die Annahmen, die der Bedarfserhebung zugrunde liegen, auch richtig sind." Bis jetzt sei noch nicht einmal die Entscheidung gefallen, ob ein Zubau prinzipiell nötig ist oder ob Ausbauten am bestehenden Standort genügen.

Das Gelände der Donau-City. Der Neubau der Wirtschaftsuniversität – blau hervorgehoben – hängt an der Bereitschaft es Bundes. Wien spendiert bereits das Grundstück.

Was noch alles „hier unten" entstehen soll

WIEN (lui). Architekt Gustav Peichl, als geistiger Vater eines der beiden Hochhaus-Zwillinge in der Donau-City überragend präsent, gibt dem neuen Stadtteil nur unter bestimmten Umständen eine wirkliche Chance: „Hier unten braucht man verschiedene Funktionen."

Die schauen bis jetzt auf dem Plan so aus: 1500 Wohnungen, hauptsächlich frei finanziert, werden den gehobenen (finanziellen) Ansprüchen genügen – sie nehmen auf unserer Graphik den linken Raum ein. Beim geplanten Schulbau – im linken unteren Eck vor der Wohnbebauung situiert – setzt man mit Hans Hollein als Architekt auf einen klingenden Namen.

Blau hervorgehoben ist das Areal der möglichen neuen Wirtschaftsuniversität – sollte der Bund sie sich mit Wiener Hilfe leisten wollen. Wird wider Erwarten nichts aus dem angestrebten Projekt, so will die Stadt sich um andere Bildungseinrichtungen unter dem Stichwort „Donauuniversität" an dieser Stelle bemühen.

Nahe der geplanten Hochschule sollen die beiden Hochhaus-Türme der Architekten Gustav Peichl und Arata Isozaki als neue Wahrzeichen stehen.

Büro-Tempel

Sie sind 120 Meter hoch, je 1,4 Milliarden Schilling teuer und „dialogisierend". Der Dialog besteht darin, daß ein Turm eine Scheibe und der andere einen Zylinder als Grundriß hat, ein kleiner Gang wird die beiden Bürohäuser miteinander verbinden. Direkt vor der UN-City entstehen ebenfalls Bürogebäude.

Für kulturelle Einrichtungen – vielleicht sogar ein Guggenheim-Museum, was Verhandlungen der Stadt bis Jahresende klären werden – ist ein prominenter Platz reserviert: auf der Graphik als Kreis direkt am Wasser eingezeichnet. Hotellerie (ganz rechts auf mittlerer Höhe) und verstreute Freizeit-Einrichtungen runden den Mix ab; ein Diplomatenzentrum schafft einen Bezug zur bestehenden UN-City.

Photo: Münze Wien

800 Jahre Bestand feiert heuer die Münze Wien. Aus diesem Anlaß wird ab heute, 31. Mai, die erste Bimetall-Münze in Gold und Silber als polierte Platte ausgegeben. 50.000 Stück dieser 1000-Schilling-Münze mit 24 Gramm Silber und 13 Gramm Gold werden aufgelegt. Der Erstausgabepreis wird bei 4550 Schilling liegen. Auf dem Goldteil der Münze ist der „Wiener Pfennig" zu sehen, der 1203 als „denarii Wiennensis monete" erstmals urkundlich erwähnt wurde. Die erste babenbergische Prägestätte stand übrigens nicht in Wien, sondern in Krems. Ab 1752 hatte sie ihren Sitz in der Himmelpfortgasse.

Agamemnon und Helena – anders

WIEN (p. m. p.). Menschen, nicht wie sie sein sollen, sondern wie sie sind: So zeichnet Euripides den Agamemnon, den Menelaos und auch die Frauen in „Iphigenie in Aulis". Im Akademischen Gymnasium haben Regisseurin Dunja Todt und Dramaturgin Ingrid Englitsch die Agierenden ins Heute transponiert, dabei aber das Klassisch-Zeitlose im Auge behalten (auch ohne griechische Chöre).

Prof. Wolfgang Wolfring inszeniert W. Hildesheimer, den Anti-Kriegs-Dichter unserer Tage, mit der satirischen Komödie „Das Opfer Helena" gekonnt und bewußt konträr: Die Entlarvung der Männer bleibt nicht in feministischer Vordergründigkeit stecken.

Das Ensemble hält wieder jede Assoziation zu „Schultheater" hintan. Neben Ingrid Englitsch (Klytemnaistra, Museumsdirektorin) und Gabriele Haring (Helena) war die junge Anna Pflug eine Entdeckung im undankbaren Part der Hermione. Die Aufführung wird heute nochmals gezeigt (19.30).

Kriminelle kennen keine Grenzen. Doch unsere Exekutive hat **INTERNATIONALES NIVEAU**. Und **BEI** einem EU-Beitritt Österreichs fallen auch Grenzen (bei) **DER VERBRECHENS-BEKÄMPFUNG** weg.

DER INNENMINISTER